

# Vom prophetischen Traum zum krankheitsbedingten Delirium

## Neue Inszenierungen kaum beachteter Traumtypen in der Kinder- und Jugendliteratur

IRIS SCHÄFER

### From Predictive Dreaming to Pathological Delirium

New Interpretations of Seldom-Addressed Types of Dreams in Children's and Young Adult Literature

All major categories of dreams identified in psychoanalysis occur as literary dreams in children's and young adult literature. However, there are some categories, such as predictive dreams and pathological delirium, which have rarely been addressed in the academic discussion. Using a transdisciplinary approach, this article analyses the characteristics and functions of both types of literary dreams in texts for young readers, in each case looking at a historical and a contemporary text in order to be able to trace its specific development. The article begins with an introduction of the characteristics and historical sources of literary dreams of both types. Then, with passing references to other texts that influenced the tradition of each type of literary dream, an analysis of Lou Andreas-Salomé's novella *Wolga* (1902) and Siobhan Dowd/Patrick Ness's young adult novel *A Monster Calls* (2011) addresses the predictive dream, while an analysis of E.T.A. Hoffmann's literary fairy tale *Nußknacker und Mausekönig* (1816) and Libba Bray's young adult novel *Going Bovine* (2009) addresses pathological delirium. The conclusion draws attention to the fundamental similarities between these two types of literary dreams and their functions.

### Einleitung

Die Phänomene des Traums und Träumens als allnächtliche Konfrontation mit dem Fremden und Anderen des wachen (Er-)Lebens (vgl. Engel 2003, S. 153) wie auch der wachen Persönlichkeit üben eine nachhaltige Faszination aus, die maßgeblich auf ihre ambivalente Charakteristik zurückzuführen ist. Der/die Träumende befindet sich in einem Stadium jenseits der Realität, in einem Dazwischen von Leben und Tod, und ist »mit einer Erlebenswelt und einer Erlebensweise konfrontiert, die [Manfred Engel zufolge] auf ebenso evidente wie rätselhafte Weise anders sind als die des wachen Lebens« (ebd.). Das visuelle, surreal anmutende nächtliche Erlebnis gilt es nach dem Erwachen in eine semantische Struktur zu überführen, um es lesbar zu machen, denn der Traum kann nur dann zum Gegenstand der Kommunikation werden, wenn er »in den Raum der Sprache eintritt« (Alt 2002, S. 10). Nach erfolgter Transformation unterliegt er im Bereich der erzählenden Literatur dem Gesetz der Fiktion (vgl. ebd.). Er kann als Motiv und Topos Verwendung finden, als Erzählmodell oder auch als Erzählanlass fungieren. Im Bereich der Fantastik dient er unter anderem der Legitimierung bzw. Plausibilisierung des fantastischen Geschehens (vgl. Todorov 1972, S. 50); in realistischen Texten kann der Einbezug eines Traums als zusätzliche Erzählebene Aufschluss geben über verborgene Wünsche

JAHRBUCH  
DER GESELLSCHAFT  
FÜR KINDER- UND  
JUGENDLITERATURFORSCHUNG  
GKJF 2020 | www.gkjf.de  
DOI: 10.23795/JahrbuchGKJF2020-  
Schaefer

und Fantasien der träumenden Figuren. Als Metaphern können Träume die Nacht- und Schattenseiten der menschlichen Existenz beleuchten, wie beispielsweise bei E.T.A. Hoffmann oder Edgar Allan Poe. Abgesehen davon können metaphorische Traumzustände zur Diskursivierung der Realität beitragen, was bereits in Calderón de la Barca's *La vida es sueño* (aus dem Jahr 1635) deutlich wird, sich aber auch mit Blick auf aktuelle Traumerzählungen aus dem Bereich der Jugendliteratur, etwa in Neil Gaimans *Sandmann*-Reihe, bemerkbar macht. Hier wie dort wird zu Reflexionen über die Charakteristik menschlichen Daseins angeregt und die Frage danach aufgeworfen, wie sich Traumerleben und Realitätsempfinden differenzieren lassen. Je nach historischem Kontext und individueller AutorInnen-Intention werden mythische, existenzialphilosophische oder aber (entwicklungs-)psychologische Dimensionen in Traumerzählungen betont.

Um die Charakteristik kinder- und jugendliterarischer Traumerzählungen systematisch zu analysieren, bietet sich eine »Klassifizierung von Träumen und ihre[r] Unterscheidung nach typischen Merkmalen« (Hammerschmidt-Hummels 1992, S. 177) an, wobei es nach Traumtypen und Traumfunktionen zu differenzieren gilt.<sup>1</sup> Zu berücksichtigen ist zudem, dass ein literarischer Traum stets mehrere Funktionen aufweisen bzw. erfüllen kann und je nach Betrachtungsweise unterschiedlichsten Traumtypen wie etwa jenem des Angsttraums, dionysischen, kathartischen, prophetischen, Genie- resp. schöpferischen Traums oder Wunsch- resp. Sehnsuchttraums zugeordnet werden kann. Zudem können in einzelnen Erzählungen ganz unterschiedliche Traumkategorien thematisiert werden.<sup>2</sup> Mit dem vorliegenden Beitrag wird nicht die Absicht verfolgt, eine quantitative Analyse mit Überblickscharakter zu generieren; eine solche liegt mit Kathrin Kellners im Jahr 2019 erschienenen Arbeit bereits vor. Vielmehr wird die Absicht verfolgt, zwei Traumarten, die bisher kaum Beachtung gefunden haben, qualitativ, d. h. unter Berücksichtigung ihrer historischen Verwurzelung und des ästhetischen Wandels, den sie innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur erfahren haben, zu untersuchen. Ausgewählt wurde daher je ein historischer und ein neuerer Text. Die Chronologie orientiert sich an der historischen Entwicklung der Traumtypen. Zunächst wird der Fokus auf eine der ältesten Traumkategorien, jene des prophetischen Traums am Beispiel von Lou Andreas-Salomés Novelle *Wolga* (1902) sowie Siobhan Dowds und Patrick Ness' *Sieben Minuten nach Mitternacht* (2011), gerichtet. Diese der christlichen Sichtweise verhaftete Traumkategorie erfährt – wie sich noch zeigen wird – im Zuge der Etablierung der Psychoanalyse (auch) innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur eine Erweiterung und Anpassung.

Als im Zuge der Aufklärung die Sichtweise auf Träume rationalisiert wurde, wurden fantastische Traumgebilde in die Nähe von pathologischen Zuständen gerückt. Beispiele

1 »Die Klassifizierung von Träumen und ihre Unterscheidung nach typischen Merkmalen reicht weit in die Antike zurück und war auch im Mittelalter und in der frühen Neuzeit – insbesondere unter dem Einfluß antiker Schriftsteller – üblich. [...] Selbst die moderne Traumforschung seit Sigmund Freud spricht erstaunlich häufig von bestimmten Traumtypen, auch dann wenn im Grunde genommen nur bestimmte Funktionen gemeint sind.« (Hammerschmidt-Hummels 1992, S. 177)

2 Wie beispielsweise in Caroly Comans fantastischer Erzählung *Die Traum-Maschine* (2011). Hier verarbeitet die kindliche Protagonistin Hope zunächst in ihren Träumen den Verlust ihrer kleinen Schwester Honey, die von den Eltern ausgesetzt wurde. Die ersten hier thematisierten Träume erfüllen demnach eine kompensatorische Funktion und ermöglichen es der kindlichen Figur, im Sinne eskapistischen Träumens, ihrem Alltag zu entkommen. Schließlich werden Kommunikationsträume und prophetische Träume geschildert, die es ihr erlauben, mit ihrer Schwester zu kommunizieren und sie aufzuspüren.

für solche literarischen Traumbilder, die im Fiebertraum bzw. im Delirium erzeugt werden, finden sich bereits im »Gründungstext der kinderliterarischen Traum-Phantastik« (Steinlein 2008, S. 74), wie Steinlein E.T.A. Hoffmanns *Nußknacker und Mausekönig* (1816) betitelt. Dieser Text, der einen bedeutenden Einfluss auf die literarische Ausgestaltung dieser Traumkategorie hat, wird mit Libba Brays *Ohne. Ende. Leben.* (2009) verglichen, da sich hier ein ganz ähnliches Spiel mit der Erwartungshaltung der Lesenden sowie eine komplexe Verschachtelung von Traummotiv und Traumnarrativ aufzeigen lässt.

Im Zuge der Analyse wird der Fokus darauf gerichtet, ob tradierte Zuschreibungen den jeweiligen Traumtypus und die Traumfunktion betreffend unterlaufen werden, auf welche Weise diese mit dem Charakter der träumenden Figuren verknüpft sind, d. h. wie die Trauminszenierung dazu beiträgt, den Figuren psychologische Tiefe zu verleihen, und welche grundlegenden Gemeinsamkeiten sich bei der Darstellung in den historischen und aktuelleren Beispielen der jeweiligen Traumtypen ergeben.

### Der prophetische Traum: vom metaphysischen zum psychoanalytischen Offenbarungstraum

Lange Zeit wurde der Traum als Medium verstanden, das – angesiedelt »an der Schnittstelle zwischen persönlicher Erfahrung und metaphysischer Weisheit« (Alt 2002, S. 21) – den Träumenden Botschaften göttlicher Mächte übermittelte.<sup>3</sup> Die diesem Verständnis entsprechende literarische Inszenierung prophetischer Träume ist vornehmlich im religiösen Kontext beheimatet und findet insbesondere in Mythen, Märchen und Sagen Verwendung; in der mittelhochdeutschen Literatur z. B. im *Rolands-* und *Nibelungenlied*, im *Iwein* und *Parzival*<sup>4</sup> und im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur etwa im *Traum des Ritters* in de la Motte Fouqués *Undine* (vgl. de la Motte Fouqué 2016, S. 68f.) oder in Mark Twains *Prinz und Bettelknabe* (1881).<sup>5</sup> Mit der Etablierung der Psychoanalyse um 1900 erfuhr dieser Traumtypus eine entscheidende Erweiterung. Denn während Götterbotschaften Zukünftiges vorhersagen, erfüllten prophetische Träume seit dieser Zeit die Funktion, in der Vergangenheit Erlebtes und im wachen Leben Verdrängtes zu offenbaren, wie z. B. in Stephen Chboskys *Das also ist mein Leben* (1999). Die gemeinsam

**3** Siehe auch: Queipo 2018, S. 109. In *Die Wissenschaft vom Traum* differenziert W. von Siebenthal den prophetischen Traum in den symbol-prophetischen und den real-prophetischen Traum. Er schreibt: »Prophetische Träume sind solche, in denen sich ein *zukünftiges* Ereignis ankündigt – gleichgültig, ob es den Träumer selbst betrifft oder nicht, ob belangvoll oder nicht.« (Siebenthal 1984, S. 448) Real-prophetische Träume sagen »in nicht-symbolischer Form eine zukünftige Begebenheit wirklichkeitsgetreu [...] mit nahezu vollständiger Exaktheit« (ebd., S. 449 ff.) voraus, während das, was der symbol-prophetische Traum ankündigt, »vage und meist mehrdeutig« (ebd., S. 453) ist.

**4** Auch die Differenzierung nach Traumarten in den mittelalterlichen oneiromantischen Schriften kreisen um diese Deutungsart. Etwa die Einteilung des römischen Philosophen Macrobius, der um 400 n. Chr. den Traum u. a. in *somnium* (rätselhafte Inhalte, die der Deutung bedürfen), *visio* (verständliche weissagende Zukunftsschau) und *oraculum*

(Tempelschlaf oder Erscheinen eines Dämons oder Gottes) einteilte. (Vgl. Speckenbach 2001, S. 28)

**5** Hier finden sich mehrere Traumtypen, wie etwa der Sehnsuchtstraum nach gesellschaftlichem Aufstieg des Bettelknaben: »Da die Gefährten seiner Tag- und Nachtträume so vornehm und gebildet waren, begann er, sich in seiner schäbigen Kleidung immer unwohler zu fühlen, und schämte sich ihrer sogar bisweilen.« (Twain 1996, S. 12) Später wandeln sich seine Träume zu Gewissensträumen: »Manchmal träumte er von ihm [dem Prinzen] und hatte schreckliche Schuldgefühle« (ebd., S. 151). Zudem wird ein prophetischer Traum des Königs thematisiert, der im Gespräch mit seinem mutmaßlichen Sohn den Offenbarungscharakter von Träumen leugnet: »Du hast schlimm geträumt, aber Träume sind Schäume, und nun weißt du wieder, wer du bist, nicht wahr?« (ebd., S. 35), jedoch mit Blick auf seine eigenen Träume von einer prophetischen Macht ausgeht: »Grausamer Traum! Mein Ende ist nahe. Anders kann ich die Traumbilder nicht deuten ...« (Ebd., S. 51)

mit einem Therapeuten vorgenommene Deutung der zunächst allenfalls als rätselhaft wahrgenommenen Träume führen dem Protagonisten gegen Ende der Erzählung vor Augen, dass er als Kind von seiner Tante Helen missbraucht wurde. In literarischen Darstellungen wird dieser Traumtypus als Gegenmodell zum eskapistischen Sehnsuchts-traum inszeniert.<sup>6</sup>

Der Konstruktionscharakter literarischer Traumdarstellungen offenbart sich nicht nur beim Blick auf die Funktion, sondern auch auf die mit der jeweiligen Darstellung verbundene AutorInnen-Intention. So hat Lou Andreas-Salomé mit der Kategorie des prophetischen Traums persönliche Jugenderfahrungen verbunden. In ihrem Lebensrückblick berichtet sie von einem »Traum, in dem sie sich während des Konfirmationsaktes laut ›Nein!‹ rufen hörte« (Welsch/Wiesner 1990, S. 21). Hierdurch sei ihr bewusst geworden: »wie unmöglich es [ihr] sei, [ihr] das Verlangte auch nur pro forma abzuzwingen« (ebd.), weshalb sie sich weigerte, sich konfirmieren zu lassen. Ursula Welsch und Michaela Wiesner verweisen in diesem Zusammenhang auf Andreas-Salomés Wahrnehmung ihrer Träume als Ausdruck einer inneren Stimme (vgl. ebd.). Die Botschaft ihrer als prophetisch wahrgenommenen Träume hat sie demnach im Wachen umgesetzt und auch in ihre jugendliterarischen Erzähltexte ist das Motiv des prophetischen Traums eingeschrieben, wie etwa in ihrer Novelle *Wolga* aus dem Novellenzyklus *Im Zwischenland* (1902). Beschrieben wird die Reise der 16-jährigen Deutschrussin Ljubow (dt.: Liebe) auf der Wolga zum Kaspischen Meer. Sie ist mutterlos und reist dem Vater entgegen, mit dem sie gemeinsam nach St. Petersburg zurückkehren wird. Unterwegs steigt der Arzt Valdevenen zu, der zum Initiator ihres sexuellen Erwachens wird (vgl. Schütz 2008, S. 199 f.). Die Reise auf der Wolga repräsentiert daher auch die Reise vom Mädchen zur Frau. Die psychischen Herausforderungen dieser Adoleszenz-Reise werden durch zwei Träume veranschaulicht. Der erste Traum kreist um Ljubows Lieblingsmärchen, in dem eine verzauberte Prinzessin am Rande eines Brunnens schläft. Ein Ritter könnte sie dadurch erwecken und entzaubern, dass er sie in den Brunnen wirft. Doch am ersten Tag wirft er nicht sie, sondern einen Stein ins Wasser, am zweiten Tag hebt er sie empor und ist von ihrer Schönheit so gebannt, dass er es nicht wagt, sie in den Brunnen zu werfen. Am dritten Tag zerrinnt die Prinzessin im Nebel, und ein kleiner Frosch hüpfert traurig davon. Das Märchen thematisiert das Dornröschenprinzip, da ein passives, im Traumreich der Kindheit schlummerndes Mädchen auf einen männlichen Initiator angewiesen ist, der es wachküst und in das Reich der Erwachsenen überführt. Den Lesenden ist bewusst, dass dieser Traum auf adolozente, sexuelle Sehnsüchte verweist; Ljubow selbst sieht in ihrem Traum jedoch eine Prophezeiung. Der Arzt Valdevenen ist ihr Ritter, der sie erlösen soll, aber von ihrer Schönheit gebannt ist – so ihre Vermutung. Ljubow ist zuversichtlich, da sie weiß, was passieren wird: »Getrost und überlegen liegt die Schlafende da. Sie weiß es ja aus dem Märchen, daß sie nicht in den Brunnen fallen wird, nur er, der Ärmste, weiß es noch nicht.« (Andreas-Salomé 2013, S. 313) Züge eines Angsttraumes erhält diese nächtliche Vision, als Ljubow erkennt, dass Valdevenen keinesfalls bis zum zweiten Tag wartet, um sie emporzuheben. Empört stellt sie fest: »Das ist ein Irrtum, – das kommt ja erst morgen, – er überschlägt eine Nacht!« (Ebd., S. 313 f.) Diese Abweichung vom Skript des Märchens stellt ihre erträumte Zukunft gänzlich in Frage, denn:

<sup>6</sup> Christina Ulm resümiert aus ihrer vergleichenden Analyse zum Traum in der Kinder- und Jugendliteratur: »Der prophetische Charakter des Träumens kommt in der Literatur vor allem dann zum Tragen,

wenn sein eskapistisches Moment nicht passt, weil man sich mit der real-fiktiven Welt und ihren Problemen auseinandersetzen muss.« (Ulm 2016, S. 34)

Wenn er die Reihenfolge nicht wie im Märchen einhält, dann kann ja überhaupt alles ganz anders ausgehen, – dann befindet sich unten im Brunnen auch gar kein Goldschloß mit Diamantzinnen, wo sie mit ihrem Ritter und Erlöser als glückliches Paar in Freuden und Herrlichkeit leben soll, – dann fällt sie einfach ins Wasser, – in eiskaltes Wasser, – und ertrinkt –. (Ebd., S. 314)

Diese Angst reißt sie aus dem Schlaf. In Valdevenens Mantel gehüllt erwacht sie. Scheinbar noch im Halbschlummer spricht Ljubow mit ihm und erzählt von dem traumhaften Schloss. Als er ihr sagt, er wisse Herrlicheres als dieses Schloss, fragt Ljubow, ob man auch durch einen Brunnen müsse, um dorthin zu gelangen. Valdevenen antwortet: »In dir selber ist der Brunnen. In dir selber mußt du zu allem bereit sein, was ein anderer dir tut, – dich von ihm nehmen und hinabsenken lassen, und nicht fragen, was er tut. Du mußt versinken, dann wirst du auferstehen.« (Ebd., S. 315) Doch Ljubow fürchtet sich vor dieser Aussicht und denkt: »Nein, – nein, ich will lieber verzaubert bleiben!« (Ebd., S. 316) Dennoch lässt sie sich emporheben und eine »Wonne, stark wie Schmerz, benimmt ihr die Besinnung.« (Ebd.) Da nach einer Reihe von bedeutsamen Gedankenstrichen, die Andreas-Salomé häufig als gestalterisches Mittel verwendet, beschrieben wird, wie Ljubow mit »einem tiefen seufzenden Atemzug« (ebd.) erwacht, ist ungewiss, ob die Verführungsszene noch Teil des Traumes ist. Wäre dies der Fall, würde dieser Traum Elemente eines prophetischen, eines Angsttraumes sowie eines dionysischen Traumes vereinen. Andreas-Salomé schöpft – ungeachtet der Fokussierung auf einen prophetischen Traum – aus dem Fundus der Traumtypen, um ein möglichst facettenreiches Bild vom Gefühlsleben der adoleszenten Protagonistin zu kreieren. Hinsichtlich seiner Funktion ist der Traum, der von der Autorin sowie der Protagonistin als Prophezeiung wahrgenommen wird, nicht nur als Schlüssel zum Unbewussten zu lesen, er symbolisiert zudem die individuellen Herausforderungen der Adoleszenz sowie der Liebe – eine Assoziation, die auch in anderen Erzählungen, wie beispielsweise der Novelle *Vor dem Erwachen* aus dem Novellenzyklus *Menschenkinder* (1899), deutlich wird und die Andreas-Salomé ebenfalls in ihrer wissenschaftlichen Studie *Die Erotik* anspricht. Hier heißt es: »Dass aber unsere Liebesträume uns nur so hoch entrücken, um, wie von einem Sprungbrett, diesen Sprung zu tun von ihrem Himmel auf die Erde hinab, das bekommt ihnen desto besser, je machtvoller sie als Träume waren.« (Andreas-Salomé 2015, S. 66)

Auch in Siobhan Dowds und Patrick Ness' Roman *Sieben Minuten nach Mitternacht* findet der prophetische Traum als Gestaltungsprinzip Verwendung und erfüllt ebenfalls die Funktion, einen Einblick in das Seelenleben des 13-jährigen Conor zu gewähren. Eine weitere Gemeinsamkeit zu Andreas-Salomés Novelle besteht darin, dass auch hier bewusst mit der Unsicherheit der Differenzierung zwischen Wahrheit (wachem Erleben) und Trugbild (Traum) gespielt wird. Während Ljubow die Zweifel darüber, ob die sexuelle Vereinigung mit Valdevenen nur im Traum stattgefunden hat, selbst streut, werden Conors nächtliche Konfrontationen mit einem Baummonster dadurch in einen Zwischenraum von Wachen und Schlafen versetzt, dass Conor am nächsten Morgen Eibenadeln und kleine Eibebäume, die aus dem Fußboden seines Zimmers wachsen, findet. (Vgl. Dowd/Ness 2011, S. 91)<sup>7</sup> Sowohl in der englischsprachigen als auch in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur hat die Verunsicherung durch Zeugnisse des

7 An anderen Stellen wird die Möglichkeit eines Fiebertraums dadurch suggeriert, dass Conor das

Wohnzimmer seiner Großmutter verwüstet, oder (wie im Halbschlaf) einen Klassenkameraden misshandelt.

nächtlichen Erlebens, die am nächsten Morgen ausfindig gemacht werden, eine lange Tradition. In *Nußknacker und Mausekönig* etwa in Form der Kronen des Mausekönigs, die Marie findet, in *Peter and Wendy* hinterlässt Peter, der die Darling-Kinder nachts heimlich besucht, Blätter im Kinderzimmer und in *Mary Poppins*<sup>8</sup> hat die Titelheldin nach dem Zoobesuch einen Gürtel aus Schlangenhaut und einen Brandfleck auf der Wange, nachdem sie von der Sonne geküsst wurde, um so die Unsicherheit der Kinder sowie der Leserschaft darüber, ob das Erlebte tatsächlich stattgefunden hat, zu verstärken. Deutlich wird, dass im Bereich der fantastischen Literatur der Traum als Gestaltungsprinzip andere Funktionen erfüllt als in realistischen Erzählungen.

Dem Typus des prophetischen Traums lassen sich die in *Sieben Minuten nach Mitternacht* geschilderten Träume insbesondere deshalb zuordnen, weil das Baummonster stets zu der im deutschen Titel angegebenen Zeit auftaucht und damit den Todeszeitpunkt von Conors an Krebs erkrankter Mutter vorwegnimmt. Verschränkt wird also ein zukünftiges Ereignis – ganz im Sinne einer Prophezeiung – mit einer wiederkehrenden und mit Conors Seelenleben verknüpften traumatischen Erfahrung eines Albtraums, in dem Conor seine Mutter an einem Abgrund festhält und sie schließlich fallen lässt, weil er die ›Last‹ der stetigen Konfrontation mit ihrer Krankheit nicht länger erträgt (vgl. Schäfer 2019 a, S. 224). Transparent ist hier sowohl die historische Verankerung der Traumkategorie als göttliche Botschaft als auch die Erweiterung, die sie mit der Etablierung der Psychoanalyse erfährt, da das Baummonster, das Conor mit seinen Ängsten konfrontiert und ihn dazu zwingt, sich einzugestehen, dass er seine Mutter im Traum fallen lässt, weil er mit der Situation überfordert ist, einerseits Attribute des Griechischen Gottes Chronos aufweist (vgl. Schäfer 2019 b, S. 46) und andererseits jene eines Therapeuten, der Conor einer Redekur im Freud'schen Sinne unterzieht (vgl. Schäfer 2019 a, S. 222).

Wie in Andreas-Salomés Novelle werden hier unterschiedliche Traumtypen und Traumfunktionen kombiniert, wobei die individuelle Akzentuierung des prophetischen Traumes dominiert. Sie zeugt vom Einfluss der Psychoanalyse bzw. dem Prinzip der Wunscherfüllung, das sowohl in Ljubows erotischem Traum als auch in Conors wiederkehrendem Angsttraum angelegt ist und eine Katharsis bewirkt. Mit Blick auf ihre Funktion lässt sich resümieren, dass diese literarische Traumkategorie dazu verwendet wird, psychische Konflikte der Figuren zu offenbaren.

### **Der Fiebertraum bzw. das krankheitsbedingte Delirium: Zur Perspektivierung von Wachen und Schlafen, (geistiger) Gesundheit und Krankheit sowie Leben und Tod**

Eine andere Funktion erfüllt die Kategorie des Fiebertraums resp. krankheitsbedingten Deliriums, die primär als Ausdruck eines psychischen und bzw. oder physischen Leidens Verwendung findet. Bei diesem Traumtypus kommt es gelegentlich zu Überschneidungen mit der Kategorie des Angsttraums.<sup>9</sup> Im Unterschied zu diesem kann der Fiebertraum jedoch auch in einem halbawachen Zustand erfolgen und zudem durch die Ein-

<sup>8</sup> Mary Poppins ist, wie Peter Pan, ein Mischwesen, das die Schwelle zwischen bewusst Erlebtem und Erträumtem markiert. Beide Figuren können als Metaphern für einen personifizierten Traum aufgefasst werden. (Vgl. Schäfer 2020)

<sup>9</sup> Insbesondere in solchen Traumdarstellungen, die Ausdruck von traumatischen Erfahrungen sind, wie etwa in der Kinder- und Jugendliteratur zum Holocaust (vgl. Winter 2020) oder zu nuklearen Katastrophen (vgl. Kessler 2000).

nahme von bewusstseinserweiternden Substanzen ausgelöst werden (psychedelisches Delirium),<sup>10</sup> aber auch Begleiterscheinung von Krankheiten sein. Als besonders ergiebig für die literarische Inszenierung von Träumen erweist sich dieser Traumtypus, da er zu Reflexionen über das Verhältnis von Wachen und Schlafen resp. Träumen veranlasst. Deutlich wird hier eine gewisse Nähe zur Inszenierung des prophetischen Traums, da in beiden genannten Primärtexten die Ungewissheit der Differenzierung von wachem Erleben und Traumbildern bewusst geschürt wird. Im Fall des Fiebertraumes ist dies ebenfalls zu beobachten, allerdings mit dem Impetus, die Figuren als (womöglich) wahnsinnig zu kennzeichnen.

Eine weitere Besonderheit dieses Traumtypus besteht darin, dass das träumende Individuum surrealen Wahnbildern ausgesetzt ist, die Halluzinationen gleichen und sich als »eindringlicher, ›mächtiger‹, zudringlicher als Träume« (Siebenthal 1984, S. 193) bzw. andere Traumarten erweisen. Dieses passive Erleben und die damit verbundene Hilflosigkeit der Träumenden wird am Beispiel von Libba Brays *Ohne. Ende. Leben.* besonders eindrucksvoll inszeniert. In diesem Text wie auch in E.T.A. Hoffmanns *Nußknacker und Mausekönig* wird der Fiebertraum resp. das krankheitsbedingte Delirium als Erzählanlass verwendet und erfüllt die Funktion, den (mutmaßlichen) geistigen Verfall der Figuren zu markieren. In beiden Fällen mündet das Delirium (womöglich) in den Tod, sodass nicht nur die Nähe von Fiebertraum und Wahnsinn, sondern auch jene von Schlaf und Tod betont wird. Diese Analogie ist nicht nur in literarischen Traumdarstellungen von Traumtypen transparent, die auf den geistigen Zustand der träumenden Figuren bezogen werden können, sie weist innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur eine besonders lange Tradition auf und ist zudem in Wiegenliedern angelegt. So führt Ahlheim aus, dass zum Beginn des 19. Jahrhunderts »einige der Wiegenlieder [...] sich ursprünglich in Anlehnung an verbreitete Abendgebete entwickelt [hatten], die wiederum auch als Sterbegebet gesprochen wurden«<sup>11</sup> (Ahlheim 2014, S. 281). Verhandelt werde in Wiegenliedern auch die Angst davor, womöglich nicht wieder aufzuwachen, weshalb das einschlafende Kind »zumindest unbewusst mit der Vorstellung vom Abschied und auch von Tod konfrontiert« (ebd.) wird. Während in Brays *Ohne. Ende. Leben.* das Ableben der träumenden Figur im letzten Kapitel explizit inszeniert wird und sich der Ich-Erzähler im finalen Kapitel aus dem Jenseits an die Leserschaft wendet, ist Maries Entscheidung, dem Nußknacker in sein Reich zu folgen und ihn zu heiraten, als Ende ihres Fiebertraums, das gleichermaßen als Maries Tod in der erzählten Welt gedeutet werden kann, als Lesart lediglich angelegt. Die Möglichkeit, die nächtlichen Abenteuer der siebenjährigen Marie Stahlbaum als Träume zu deuten, ist ebenfalls nur angedeutet. Wie Steinlein ausführt, ähneln diese Erlebnisse »Halluzinationen, die sich nächtens einstellen« (Steinlein 2008, S. 79) und die aus rationaler, erwachsener Perspektive mit einer Krankheit verknüpft werden. Rauch geht in diesem Zusammenhang darauf ein, dass *Nußknacker und Mausekönig* entweder »als heiteres Kindermärchen oder [aber] düstere Krankheitsgeschichte gelesen werden [können], die in die Bewusstseinspaltung, in den Wahnwitz führt« (Rauch 2013, S. 170). Thematisiert werde eine Differenzenerfahrung, die mit dem Zusammenstoß zwischen fantastischer (Traum-)Welt und den Realitätsprinzipien der Erwachsenen zusammenhänge und die einem Sozialisationsprozess gleiche, der durch

**10** Siebenthal weist darauf hin, dass zahlreiche Rauschgifte den Traum bzw. das Träumen beeinflussen und »zu *Depersonalisationserscheinungen* führen« (Siebenthal 1984, S. 191 [Hervorhebung im Original]) können.

**11** Deutlich ist dies vor allem in prominenten Wiegenliedern wie *Guten Abend, Gute Nacht:* »Morgen früh, wenn Gott will, wirst Du wieder geweckt.« (Zit. nach Ahlheim 2014, S. 284)

den Kontrast zwischen realer und Traum- bzw. Fantasiewelt veranschaulicht werde. Die Unvereinbarkeit dieser Gegensätze münde in eine Bewusstseinskrise, denn: »Die Begegnung mit dem Jenseitigen wird als Bewusstseinskrise ausgelegt und mit der Frage konfrontiert, ob es sich um Einbildung, Traum oder Wirklichkeit handelt. Der Zusammenstoß findet in der Psyche statt und droht, das Bewusstsein zu spalten.« (Ebd.)

Eine ganz ähnliche Dynamik weist Libba Brays Verwendung dieses Traumtypus in *Ohne Ende. Leben.* (2009) auf. Auch dieser Erzähltext kreist um eine Bewusstseinspaltung. Der an Creuzfeldt-Jakob erkrankte sechzehnjährige Cameron driftet im Krankenhaus (ohne klare Markierung des Einschlafens) in ein Delirium ab, das mit Cervantes' *Don Quijote* verwoben ist; dem Roman, den Cameron vor dem Ausbruch seiner Krankheit im Spanischunterricht gelesen hat und aus dem ihm nun die am Krankenbett sitzende Mutter vorliest. Bray verwendet eine ähnliche Strategie wie Hoffmann, der Maries nächtliche Halluzinationen mit dem *Märchen von der harten Nuß* verknüpft und das halluzinatorische, von individuellen Sehnsüchten zeugende surreale Traumerleben durch eine weitere Erzählebene entfremdet.

In Camerons Delirium wird Cervantes' Werk mit einem fantastischen Roadtrip verknüpft, der zur Perspektivierung der modernen Gesellschaft einlädt;<sup>12</sup> zahlreiche Aspekte des modernen Lebens, wie etwa Reality-TV-Sendungen oder amerikanische Kirchensekten, werden en passant karikiert. Das krankheitsbedingte Delirium umfasst nahezu den gesamten Handlungsverlauf und wird lediglich an einigen wenigen Stellen durch kurze Sequenzen unterbrochen, in welchen Cameron seine Mutter an seinem Krankenhausbett sitzen sieht (vgl. Bray 2009, S. 209, 227, 405) oder in welchen er beobachtet, wie ihm seine Krankenschwester Beruhigungsmittel verabreicht (vgl. ebd., S. 188, 318, 354, 472, 542). Diese Szenen verdeutlichen, dass er sein Bett zu keinem Zeitpunkt des abenteuerlichen Roadtrips verlässt.

Während Maries Fieberträume die kindliche Sehnsucht nach Eskapismus, einem Märchenprinzen und freier Ausübung ihrer Fantasietätigkeit zum Ausdruck bringen, versucht der sechzehnjährige Cameron die Mysterien des modernen Lebens zu ergründen, seine Unschuld zu verlieren und natürlich sein Leben zu retten, was ihm jedoch misslingt. Deutlich lesbar ist hier ein Aspekt des Schlafens, den Schmidt-Hannisa wie folgt auf den Punkt bringt: »Schlaf ist eine Form der Ohnmacht. Wer schläft, verliert mehr oder weniger jegliche Macht, er ist vollkommen handlungsunfähig, ›ausgeschaltet‹, vom Schlaf ›überwältigt.« (Schmidt-Hannisa 2014, S. 51) Brays Figur ist ihrem Delirium gänzlich ausgesetzt, was Cameron umso drastischer vor Augen geführt wird, da er über weite Strecken des Roadtrips annimmt, die Richtung selbst vorgeben zu können, bis ihm von seinem Widersacher, dem ›Großen Abrechner‹, auf den letzten Seiten des Abenteurers offenbart wird, dass seine Mission, den mysteriösen Dr. X ausfindig zu machen, um geheilt zu werden, lediglich eine Einbildung seines »schwammigen Gehirns [bzw. eine] [...] notdürftig zusammengebastelte Fantasie aus dem Schrotthaufen« (Bray 2009, S. 539) seines Lebens sei. So wird betont, dass er als passives Individuum seinen Fieberträumen ausgesetzt ist und sich in diesem Zwischenraum von Leben und Tod seinem Schicksal nicht entziehen kann.

Während Marie zu Beginn ihres ersten Fiebertraums große Ängste aussteht, weshalb ihre nächtlichen Erlebnisse zunächst Züge eines Angsttraums aufweisen, wobei sie ihre Ängste zunehmend überwindet und das magische Puppenreich schnell zum Schauplatz

<sup>12</sup> Zu den (zeit-)philosophischen Aspekten des Romans vgl. Schäfer 2019b, S. 38f.



von Wunsch- und Sehnsuchtsträumen wird, erweist sich Camerons halluzinatorischer Roadtrip erst gegen Ende als Angsttraum. Seine Reise endet dort, wo sein Leben eine entscheidende Wendung genommen hat: in Disney World.<sup>13</sup> Hier wäre er als Fünffähriger fast ertrunken, was seine Sicht auf die Welt maßgeblich beeinflusst hat. Da seine Mutter »Altenglisch, mit Schwerpunkt Mythologie, an der Uni [lehrte] und [...] ihre Gutenachtgeschichten gerne mit Häppchen über Walhall oder Ovid oder über den Fluss Styx [würzte], der in die Unterwelt fließt, und mit anderen fröhlichen Beigaben für süße Träume« (ebd., S. 9), sei er davon überzeugt gewesen, dass die Flussfahrt in Disney World unweigerlich ins Jenseits führe, sodass er kurzerhand ins Wasser sprang, um zu entkommen. Beim Sinken fiel ihm dann der Konstruktionscharakter des Spektakels auf, weshalb er zu der Erkenntnis gelangte: »Das Wirklichste, das ich jemals erlebt habe, war der Augenblick unter Wasser, als ich fast gestorben wäre. Und in gewisser Weise sterbe ich seit diesem Tag.« (Ebd., S. 12) Enggeführt wird durch diese Darstellung die metaphorische Dimension des Erwachens als Ende einer surrealen (kindlichen) Weltsicht resp. Täuschung mit dem Beginn eines Erkenntnis- und Reifungsprozesses. Das Erwachen, das gemäß Allerkamp als ein »stets von Neuem wieder ausstehender Subjektivierungsprozess« (Allerkamp 2018, S. 40) aufzufassen ist, markiert so die entwicklungspsychologische Dimension der Inszenierung eines Fiebertraumes, die bereits im Phänomen selbst angelegt ist. Vor diesem Rahmen erscheint die Ohnmacht, die Cameron in den surrealen Sphären seiner Fiebertraumreise erlebt, umso tragischer.

Hinsichtlich der narratologischen Konstruktion lässt sich Kremers Schlussfolgerung, Hoffmanns *Nußknacker und Mausekönig* betreffend, auf *Ohne. Ende. Leben.* übertragen, denn auch in diesem Fall verdankt sich »[e]in großer Teil der phantastischen Wirkung von *Nußknacker und Mausekönig* [...] seiner grotesken Komposition, die ihren Bezugspunkt [...] in einer Inversion von Tod und Leben hat« (Kremer 2001, S. 199). Die Verwendung des Fiebertraums als Motiv ist für diesen Effekt maßgeblich; insbesondere die Betonung der einschlafbedingten Ohnmacht oder, wie Schmidt-Hannisa es formuliert: »Einschlafen ist, wie Sterben, zu allererst ein Verlust des Bewusstseins.« (Schmidt-Hannisa 2014, S. 51)

In beiden Erzählungen wird der Fiebertraum bzw. das krankheitsbedingte Delirium zum gestalterischen Mittel, das der Perspektivierung der Realität dient und auf diese Weise das Mysterium resp. Faszinosum der Schwelle von Wachen und Schlafen, von (geistiger) Gesundheit und Krankheit sowie von Leben und Tod betont.

## Fazit

Zwar vermittelt die vergleichende Analyse der ausgewählten Primärtexte einen Eindruck vom Spektrum und den literarästhetischen Besonderheiten der fokussierten Traumtypen, für eine umfassende Analyse bedarf es allerdings einer noch größer angelegten Studie. Demonstriert werden konnte jedoch, dass auch bisher kaum beachtete Traumtypen vom Faszinosum der allnächtlichen Konfrontation mit dem Fremden und Anderen des wachen (Er-)Lebens (vgl. Engel 2003, S. 153) zeugen und sich als ergiebige Untersuchungsgegenstände für kinder- und jugendliteraturwissenschaftliche Analysen erweisen. Eine vergleichende Analyse bietet sich für eine auf bestimmte Traumtypen und Traumfunktionen zentrierte Studie besonders an, weil auf diese Weise die kulturhis-

13 Nicht zufällig wird hier das kommerzialisierte moderne Kinderparadies zum Schauplatz des jensei-

tigen Erlebens. Beiden Erzählungen ist demnach ein gesellschaftskritischer Impetus zu attestieren.

torische Prägung, aber auch die ästhetische Erweiterung und Aktualisierung tradierter Traumtypen ersichtlich werden. Der offenbarende Charakter des prophetischen Traums wie auch der Effekt der Perspektivierung des bedeutsamen Zwischenraums von Wachen und Schlafen bzw. Träumen, (geistiger) Gesundheit und Krankheit und nicht zuletzt von Leben und Tod, der dem Traumtypus des Fiebertraums resp. krankheitsbedingten Deliriums attestiert werden konnte, veranschaulichen das anhaltende Interesse an der literarischen Inszenierung tradierter Traumtypen. Diese werden nicht erst seit der Etablierung des Projekts zu den Europäischen Traumkulturen (DFG) aus literaturwissenschaftlicher und kulturhistorischer Perspektive ausgiebig erforscht. Da weder eine allgemein anerkannte Traumtheorie noch eine allgemeingültige Auslegung im Sinne eines universalen Erklärungsmodells existiert, wird die Faszination dieses Gegenstands weiter anhalten und Anlass für Analysen der unterschiedlichen Facetten dieses Faszinosums<sup>14</sup> geben.

**14** Einige der Charakteristiken dieses komplexen Phänomens fasst Schneider sehr treffend wie folgt zusammen: Der Topos vom Traum kann »als Inspirationsquelle, als kreatives Experimentierfeld oder ästhetische Gegenwelt in seiner Funktion als ›historisch gebundenes Textmuster [...] zur

Formierung des kulturellen und damit auch kollektiven Gedächtnisses beitragen«, [...] [Wissen verfügbar machen], intentional, textsortenspezifisch einsetzen und es zugleich zur Disposition stellen« (Schneider 2018, S. 22).

### Primärliteratur

- Andreas-Salomé, Lou (2013): Wolga. In: Dies.: Im Zwischenland. Fünf Geschichten aus dem Seelenleben halbwüchsiger Mädchen. Hg. von Britta Benert. Taching: MedienEdition Welsch [EA 1902]
- Andreas-Salomé, Lou (2016): Vor dem Erwachen. In: Dies. bzw. Schäfer, Iris (Hg.): Menschenkinder. Taching: MedienEdition Welsch [EA 1899]
- Bray, Libba (2011): Ohne. Ende. Leben. A. d. Amerik. von Siggi Seuß. München: dtv [amerik. EA 2009]
- Chbosky, Stephen (2011): Das also ist mein Leben. A. d. Amerik. von Oliver Plaschka. 3. Aufl., München: Heyne [amerik. EA 1999]
- Comans, Caroly (2011): Die Traum-Maschine. Hamburg: Dressler
- de la Motte Fouqué, Friedrich (2016): Undine. Husum: Hamburger Lesehefte [EA 1811]
- Dowd, Siobhan/Ness, Patrick (2013): Sieben Minuten nach Mitternacht. A. d. Engl. von Bettina Abarbanell. München: Goldmann [engl. EA 2011]
- Hoffmann, E.T.A. (2006): Nussknacker und Mausekönig. Stuttgart: Reclam [EA 1816]
- Twain, Mark (1996): Prinz und Bettelknabe. A. d. Amerik. von Käthe Recheis. Hamburg: Dressler [amerik. EA 1881]

### Sekundärliteratur

- Ahlheim, Hannah (2018): Der Traum vom Schlaf im 20. Jahrhundert. Wissen, Optimierungsphantasien und Widerständigkeit. Göttingen
- Allerkamp, Andrea (2018): Erschütterung des Denkwangs. Zu Paul Valéry's physiologischer Traumästhetik. In: Schneider, Marlen/Sollte-Gresser, Christiane (Hg.): Traum und Inspiration. Transformationen eines Topos in Literatur, Kunst und Musik. Paderborn, S. 31–54

- Alt, Peter-André (2002): Der Schlaf der Vernunft. Literatur und Traum in der Kulturgeschichte der Neuzeit. München
- Andreas-Salomé, Lou (2015): Die Erotik. In: Schütz, Katrin (Hg.): Werkedition Bd. 11. Taching [Aufsätze und Essays; 6]
- Engel, Manfred (2003): Geburt der phantastischen Literatur aus dem Geiste des Traumes? Traum und Phantastik in der romantischen Literatur. In: Ivanovic, Christine u. a. (Hg.): Phantastik – Kult oder Kultur? Aspekte eines Phänomens in Kunst, Literatur und Film. Stuttgart, S. 153–169
- Freud, Sigmund (2005): Die Traumdeutung. 12. Aufl. Frankfurt/M.
- Hammerschmidt-Hummel, Hildegard (1984): Die Traumtheorien des 20. Jahrhunderts und die Träume der Figuren Shakespeares. Mit einem Abriß philosophischer und literarischer Traumauffassungen von der Antike bis zur Gegenwart. Heidelberg
- Kellner, Kathrin (2019): Träume in der Kinder- und Jugendliteratur. Erscheinungsformen und Funktionen von erzählten Träumen. Marburg
- Kessler, Rainer (2000): Grenzsituation und nukleare Gefahr. Studien zur Jugendliteratur und ihrer Vermittelbarkeit. Zur Funktion von Grenzsituation, Denkstil, Charakter und Reifung sowie Dystopie und Utopie in der deutsch- und englischsprachigen Jugendliteratur. Frankfurt/M.
- Kremer, Detlef (2001): Romantik. Stuttgart u. a.
- Maurer Queipo, Isabel (2018): Literatur. In: Krovoza, Alfred/Walde, Christine: Traum und Schlaf. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart, S. 107–115
- Rauch, Marja (2013): E.T.A. Hoffmanns Nußknacker und Mausekönig – ein Kinder-märchen? In: Schilcher, Anita/Pecher, Claudia (Hg.): Klassiker der internationalen Jugendliteratur, Bd. 2. Baltmannsweiler, S. 157–176
- Schäfer, Iris (2019 a): Spektrum und Potenzial psychoanalytischer und tiefenpsychologischer Zugänge zur Kinder- und Jugendliteratur. In: Dettmar, Ute/Roeder, Caroline/Tomkowiak, Ingrid (Hg.): Schnittstellen der Kinder- und Jugendmedienforschung. Stuttgart, S. 213–228
- Schäfer, Iris (2019 b): Kranke Zeiten – Zur relativen Zeitwahrnehmung im Kontext von jugendliterarischen Krankheitserzählungen. In: Lexe, Heidi/Wexberg, Kathrin: Timewarp und Taschenuhr. Zeit in der Kinder- und Jugendliteratur. Wien, S. 33–49
- Schäfer, Iris (2020): The Nightmare in the Golden Age of Children's Literature. In: Dieterle, Bernhard/Engel, Manfred (Hg.): Typologizing the Dream. Würzburg [im Druck]
- Schepank, Helga (1983): Traumtheorien und Trauminterpretationen seit Freud. In: Ermann, Michael (Hg.): Der Traum in der Psychoanalyse und analytischer Psychotherapie. Berlin, S. 13–24
- Schmidt-Hannisa, Hans-Walter (2014): Halbschlafbilder: Zur Ästhetik des Kontrollverlusts. In: Ahlheim, Hannah (Hg.): Kontrollgewinn – Kontrollverlust. Die Geschichte des Schlafs in der Moderne. Frankfurt/M. und New York, S. 51–72
- Schneider, Marlen (2018): Zum Verhältnis von Traum und künstlerischer Kreativität. In: Dies./Sollte-Gresser, Christiane (Hg.): Traum und Inspiration. Transformationen eines Topos in Literatur, Kunst und Musik. Paderborn, S. 11–30
- Siebenthal, Wolf von (1984): Die Wissenschaft vom Traum. Ergebnisse und Probleme. Eine Einführung in die Allgemeinen Grundlagen. Nachdruck der ersten Aufl. [1953] mit einem Beitrag von P. Hartwich. Berlin

- Speckenbach, Klaus (2001): Flugträume im Mittelalter. In: Schnepel, Burkhard (Hg.): Hundert Jahre *Die Traumdeutung*. Kulturwissenschaftliche Perspektiven in der Traumforschung. Köln, S. 66–82
- Steinlein, Rüdiger (2008): »eigentlich sind es nur Träume«. Der Traum als Motiv und Narrativ in märchenhaft-phantastischer Kinderliteratur von E.T.A. Hoffmann bis Paul Maar. In: Stephan, Inge u. a. (Hg.): Zeitschrift für Germanistik, XVIII, H. 1, S. 72–86
- Todorov, Tzvetan (1972): Einführung in die fantastische Literatur. München
- Ulm, Christina (2016): Alles nur geträumt. In: 1001 Buch, H. 4, S. 32–35
- Welsch, Ursula / Wiesner, Michaela (1990): Lou Andreas-Salomé. Vom Lebensurgrund zur Psychoanalyse. 2. Aufl. München [u. a.]
- Winter, Lisa (2020): Das wahre Leben? Traumdarstellungen in ausgewählten Kinder- und Jugendromanen zum Holocaust. In: Schäfer, Iris (Hg.): Zur Ästhetik der Krankheit in kinder- und jugendliterarischen Medien. Psychoanalytische und tiefenpsychologische Analysen – transdisziplinär erweitert. Göttingen, S. 219–260

### **Kurzvita**

Iris Schäfer, Dr., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Jugendbuchforschung, Goethe-Universität in Frankfurt/M. Studium der Germanistik und Komparatistik in Frankfurt/M. und London. Ihre Dissertation *Von der Hysterie zur Magersucht* ist 2016 bei Lang (Frankfurt/M.) erschienen. Forschungsschwerpunkte (u. a.): psychoanalytische und tiefenpsychologische Zugänge zu Kinder- und Jugendmedien.